Dienstag, den 27. April 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 103. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stokerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Sanierung auf Kosten der Werktätigen.

Nachdem das Sanierungsprogramm der polnischen Sozialisten von den Rechtsparteien in der Koalitionsregierung abgelehnt worden war und die P.P.S der Regierung den Rücken gekehrt hatte, verblieben die Herren vom Chjeno-Piast in der Gesellschaft der N.P.R., die die Linksrichtung imitieren soll.

Diese Partei, die seit jeher einen starken Geschäftssinn entwickelte, fand noch vor zwei Wochen das Zdziechowskiprogramm unannehmbar. Besonders der Reduktionen im Eisenbahnwesen wegen, dem der N.P.R.-Mann Chondzynski als Minister vorsteht.

Die Anhänglichkeit zur „reinpolnischen nationalen Regierung" veranlaßte die Nationale Arbeiterpartei dazu, in der Regierung zu bleiben. So heißt es nach außen hin. In Wirklichkeit ist es der Geschäftssinn, der bei der N.P.R. durch Witos und Glombinski befriedigt wurde, da diesen beiden Drahtziehern nicht nur die Stimmung, sondern auch die „Linksfärbung" der N.P.R. notwendig ist, wenn sie nach dem Skrzynskikabinett ein neues Kabinett errichten werden

Die N.P.R. hat also ihre Grundsätze, die sie ja eigentlich nie hatte, für ein gutes Geschäft preisgegeben. In ihrem Parteiblatte „Glos Codzienny", daß vom Eisenbahnerverband der N.P.R. herausgegeben und dank dem Umstande, daß ein Parteikollege Ressortminister ist, in Polen — allerdings nicht in allzugroßer Zahl — durch die Eisenbahner verbreitet wird, beweihräuchert die Partei ihren „Sieg" über das Zdziechowskische Programm, den Minister Chondzynski in der Ministerratssitzung vom Sonnabend errungen haben soll.

Der „Sieg" äußert sich darin, daß man Kompromisse gefunden haben soll, die „nach links" gehen. So sollen die Budgeteinschränkungen nicht, wie Zdziechowski forderte, als noch die Sozialisten im Kabinett saßen, 111 sondern nur 73 Millionen Zloty betragen. 20 Millionen sollen die Eisenbahnen, 23 das Kriegsministerium, 15 die Invaliden und Emeriten von ihren Hungerpensionen, 7 die Administration (Polizei und Finanzämter) und 8 die außerordentlichen Budgets der Administration hergeben.

Groß ist dieser „Sieg" der N.P.R. also gerade nicht. Wenn Chondzynski vor zwei Wochen noch drohte, selbst, ohne die P.P.S., auszutreten, falls die Einschränkungen in seinem Ressort mehr als 12 Millionen betragen sollten, so hat er jetzt bei 20 Millionen ruhig beigegeben und ist derart zufrieden, daß seine Partei Lobeshymnen auf Zdziechowski anstimmt.

Die neuen Einnahmen des Finanzministers sollen, nicht wie anfänglich gesagt wurde, 156 Millionen, sondern 195 Mill. Zloty betragen. Sie sollen beschafft werden: durch eine Erhöhung aller Steuern um 10 Prozent, was 65 Millionen ausmacht, durch eine Verteuerung der Spirituspreise, was 50 Millionen bringen soll, durch eine Erhöhung der Eisenbahntarife auf die Summe von 50 Millionen, durch eine Akzisenerhebung für den Verbrauch von elektrischem Licht und Luxusmehl (Kuchenwaren) für die Summe von 15 Millionen, durch eine Luxussteuer (welcher Art ist nicht gesagt) für die Summe von 10 Millionen und durch Erhöhung der Stempelgebühren um die Summe von 6 Millionen.

Wir sehen also aus der Zusammenstellung der neuen Einnahmequellen, wie die N.P.R. die Interessen der breiten Volksschichten bei der Sanierung „geschützt" hat. Von einer besonderen Besteuerung der Besitzenden oder einer Beschaffung von Mitteln speziell von denen, die die Arbeitslosigkeit und den Hunger noch nicht kennen, kann keine Rede sein. Denn alle Steuern sollen erhöht werden, also selbstverständlich auch die indirekten, die die Massen belasten. Die Verteuerung des Spiritus lastet ebenfalls auf den Massen, da die Besitzenden diesen Artikel doch nur in diesem Prozentsatz verbrauchen, wie sie zahlenmäßig vertreten sind. 95 Prozent der Verbraucher ist das Volk und in diesem Prozentsatz will es Zdziechowski und die N.P.R. bluten lassen. Die Erhöhung der Eisenbahntarife ist ebenfalls alles eher als eine direkte Besteuerung. Die Tariferhöhung wird selbstverständlich der Konsument, also das Volk, die Masse bezahlen. Die Besteuerung des elektrischen Lichtes betrifft gleichfalls das Volk und zwar direkt. Dort aber, wo sie den Handel und die Industrie betreffen wird, werden die Betroffenen diesen Ausfall durch Verteuerung ihrer Waren und sonstiger Produktion wieder herausschlagen. Der trauernde Hinterbliebene ist also gleichfalls das Volk. Die Besteuerung der Kuchenwaren ist ebenfalls ein Mittel, das die Müller und Feinbäcker doch nicht auf sich nehmen werden oder nehmen können. Zahlen wird das Volk. 10 Millionen nur fand Zdziechowski als angebracht, denjenigen abzuzapfen, die sich Luxus leisten können, 6 weitere Millionen sollen durch Verteuerung der Stempelgebühren das gesamte Wirtschaftsleben belasten.

So sieht das „Sanierungsprogramm" aus, das Zdziechowski dem Sejm zur Bestätigung vorgelegt hat. Gewählt wurde wiederum, wie bis jetzt stets bei uns, die „Linie des schwächsten Widerstandes", die Belastung der breiten Volksschichten.

Es ist ein Hohn auf die eigene Demagogie wenn die N.P.R. angesichts dieser „Sanierung" die P.P.S. des „Ausreißertums" zeiht. Einem solchen Programm kann keine Partei das Wort reden, die sich der vollständigen Verelendung aller Besitzlosen entgegensetzen will.

Die neue Regierung Chjeno-Piast, die Anfang Mai ein neues Gewand erhalten soll, hat gezeigt, wohin ihr Weg geht: **Zur restlosen Ausbeutung des Volkes**

Pflicht eines jeden Ausgebeuteten ist es daher, dem Rufe der Sozialisten zu folgen, die zum 1. Mai zu einem Massenprotest gegen diese „Sanierung" aufrufen. Der schärfste Kampf gegen diese neue Belastung muß aufgenommen und so lange geführt werden, bis ein neuer Geist in Polen einzieht, der es ermöglichen würde, dem in seiner großen Mehrheit demokratisch gesinnten Volke, eine Regierung zu geben, die auf den höchsten Grundsätzen der Demokratie aufgebaut ist.

L. K.

Das Provisorium angenommen.

Der Demokrat Skrzynski wird von den Stronskischen Monarchisten gehalten.

Das Stimmungsbild.

Der gestrige Montag versammelte die Abgeordneten fast vollzählig im Sejm. Bemerkt wurde, daß vom jüdischen Klub diejenigen Abgeordneten fehlten, die bis dahin mit Reich und Thon durch Dick und Dünn gegangen sind. Wahrscheinlich ist es ihnen schwer gefallen, gegen das Rumpfkabinett Skrzynski zu stimmen.

Die Sejmsitzung wurde in Abwesenheit der Regierung eröffnet. Als erster trat Kultusminister Grabski ein, der mit Hallo empfangen wurde. Zdziechowski wurde mit dem Ruf „Der Lizitant Polens kommt!" empfangen. Die P.P.S. stellte den Antrag, das vorgelegte Budgetprovisorium für Mai und Juni abzulehnen. Der Antrag fiel durch. Als neue Regierungsparteien entpuppten sich die Christlich-Nationalen (Stronski-Gruppe) und der katholische Volksklub. Neben diesen Parteien stimmte die Endecja, Chadecja, N.P.R. und der „Piast" gegen den sozialistischen Antrag.

Heute geht die Gesetzesvorlage in die Kommission und soll am Mittwoch in 2. und 3. Lesung vom Sejm angenommen werden.

Der Verlauf der Sitzung.

Vor Eingang in die Tagesordeung erklärt Abg. Poniatowski, daß jede Regierung auf eine Toleranz der Opposition rechnen kann, wenn es sich um die Erledigung staatlicher Notwendigkeiten handelt. Da die gegenwärtige Regierung aber für die Wiederkehr Chjeno-Piast ist, kann die Opposition keinerlei Nachsicht gelten lassen. Der Redner beauftragte darauf die Ablehnung des Provisoriums.

Hierauf schritt das Haus zur Beratung über das Provisorium. Als erster ergriff Abg. Marek (P.P.S.) das Wort. Er kritisierte scharf das Wirtschaftsprogramm der Regierung und besonders den Finanzminister. Als im November die P.P.S. der Koalition beigetreten ist, wollte sie zum ersten und wahrscheinlich zum letzten Male versuchen, ob sich in der Gesellschaft Kräfte befinden, die zu einer gemeinsamen Kraftanstrengung fähig sind. Nicht nur wir, sondern das ganze Land hat sich getäuscht. Die Koalition arbeitete ohne Programm. Die Lage verschlimmerte sich. Zdziechowski wurde der Sprecher seiner Partei und forderte Verringerung der Sozialversicherungen. 81 000 000 Kleingeld wollte er zur Deckung des Defizits drucken lassen und dadurch eine Inflation hervorrufen. Dann behauptete er, Polen müsse eine Anleihe haben. Als er aber keine erhielt, kam er mit seinem Programm. Heute hat die Arbeiterschaft den Verdienst, ein eigenes Programm zum Aufbau der Wirtschaft aufgestellt zu haben. Der Redner meint, daß die letzte Regierungskrise unanständig behandelt wurde, nicht nur in po-

litischer sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung. Marek meint, daß der Finanzminister, der das dritte Provisorium einbringt es dazu führen wird, daß wir den Staat als Provisorium haben werden.

Abg. Dombski spricht gegen das Provisorium, ebenso Abg. Warszawski (Kommunist). Abg. Dyzurkowski (Wyzwolenie) nennt die gegenwärtige Rechtsregierung eine Provokation der Bauern und Arbeiter. Er fordert die Sejmauflösung. Abg. Hartglas (Jude) erklärt sich gleichfalls gegen das Provisorium. Ebenso die Abgeordneten Wasynczuk (Ukrainer), Jeremicz (Weißrusse), Szapir (unabh. Bauernpartei), Geistlicher Okoń.

Abg. **Kronig** (D. S. A. P.) gab im Namen des Deutschen Klubs zu dem von dem Rumpfkabinett Skrzynski eingebrachten Budgetprovisorium für Mai und Juni nachstehende Erklärung ab:

Das Kabinett des Herrn Skrzynski, das zur Rettung des Staates vor der Wirtschaftskatastrophe geschaffen wurde, hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Die Wirtschaftskrise hat sich nicht nur nicht verringert, sondern hat außerordentlich scharfe Formen angenommen. Die Verarmung des Landes macht immer größere Fortschritte. Die von der Koalitionsregierung angekündigte Sanierung der Staatsfinanzen ist weiterhin ein ungelöstes Problem geblieben. Das Land wartet immer noch auf das Staatsbudget, und zwar auf ein Budget, das auf vernünftige finanz- und wirtschaftspolitische Erwägungen aufgebaut ist, ein Budget, das im Gleichgewicht erhalten wird und keine Defizite aufzuweisen hat. Anstatt ein solches Budget im Einvernehmen mit dem Sejm aufzustellen, legt die Regierung — heute übrigens nur noch ein Rumpfkabinett — einige Tage vor Ablauf des letzten Budgetprovisoriums wieder ein Provisorium für die Dauer von zwei Monaten vor. Wie erbärmlich ist doch ein solches Flickwerk, diese Anwendung von Notbehelfen in der heutigen Zeit der Wirschaftskrise und der allgemeinen Unsicherheit.

Das neue Provisorium enthält ebenso wie das alte

viel zu hohe Ausgabeposten.

Die Deckung dieser hohen Ausgaben durch ordentliche Staatseinnahmen ist ein Ding der Unmöglichkeit, da sie die finanzielle Kraft der Bevölkerung übersteigen. Es ist daher klar, daß die Beschließung eines solchen Budgetprovisoriums geradezu eine vollständige Vereitelung der Sanierung der Staatsfinanzen darstellt.

Das Budgetprovisorium enthält, wie alle unsere bisherigen Budgets,

ungeheure Ausgaben für Heer und Polizei.

Es berücksichtigt jedoch nicht in genügendem Maße die durch die Wirtschaftskrise hervorgerufene schwere Lage der arbeitenden Schichten, denn es sind keine hinreichenden Beträge vorgesehen, um die Arbeitslosen durch Organisierung öffentlicher Arbeiten zu beschäftigen.

Mit einer derartigen Finanz- und Wirtschaftspolitik kann der Klub der Deutschen Sejmvereinigung sich keinesfalls einverstanden erklären und wird demgemäß gegen das Budgetprovisorium stimmen.

Unsere Stellungnahme ist gleichfalls von der Ueberzeugung diktiert worden, daß das Kabinett in seinem jetzigen Bestande nicht die geringste Gewähr dafür bietet, daß auch die bescheidensten Wünsche der deutschen Bevölkerung in Polen befriedigt werden. Während der ganzen Dauer dieses Kabinetts hat sich die Politik gegenüber der deutschen Minderheit, die Politik der Bedrückung und der Schikanen, in keiner Weise geändert. Den guten Willen der Regierung zur Erfüllung unserer gerechten nationalen Forderungen haben wir bisher nicht gesehen und sehen ihn auch heute nicht. Aus diesen Gründen können wir dem Rumpfkabinett des Herrn Skrzynski kein Vertrauen entgegenbringen.

Ueber den Antrag des Abg. Marek auf Abweisung des Provisoriums wurde namentlich abgestimmt. Das Ergebnis war: 200 gegen 156 Stimmen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Die Juden und die P. P. S.

Abwartende Haltung des Jüdischen Klubs.

Die Verhandlungen, die die P. P. S. mit dem Jüdischen Klub zwecks Bildung einer einheitlichen Front aller Oppositionsparteien geführt hat und noch führt, haben in der jüdischen Presse ein lautes Echo gefunden. Ein großer Teil der Presse, vor allem der kapitalistischen, steht diesen Verhandlungen mit großer Skepsis gegenüber. Aber auch die anderen Blätter, die früher für eine Zusammenarbeit mit der P. P. S. eingetreten ist, können es der P. P. S. nicht verzeihen, daß sie als Regierungspartei nichts für die nationalen Minderheiten unternommen und in dem nach den Koalitionsaustritt erlassenen Manifest die Juden mit keiner Silbe erwähnt hat.

Der Vizevorsitzende der Sejmfraktion der P. P. S., Abg. Niedzialkowski, suchte in einer Unterredung mit der Juden sich zu rechtfertigen, indem er darauf hinwies, daß die Erwähnung der Ukrainer, Litauer und Weißrussen im Manifest nur als Beispiel gedacht war und nicht aus der Erwägung heraus getan wurde, die nationalen Minderheiten verschieden zu behandeln. (Das Manifest wurde vom Abg. Daszynski redigiert. Die Red.)

In der gleichen Unterredung wies Abg. Niedzialkowski darauf hin, daß die Zusammenarbeit mit den Juden erwünscht sei und die Aufstellung eines politisch-wirtschaftlichen Programms leichter wäre, wenn im Jüdischen Klub nicht nur die Bürgerlichen, sondern auch die Arbeiter vertreten sein würden.

Auf die Frage, wie sich die P. P. S. bei einer eventuellen Uebernahme der Regierung gegen die nationalen Minderheiten verhalten würde, antwortete Niedzialkowski, daß dieser Zusammenarbeit nichts im Wege stehen würde, sobald eine Einigung in der Frage des Programms gefunden werden könnte.

Daraus ist zu ersehen, daß die P. P. S. aus den Vorgängen der letzten Zeit gelernt hat. Erinnerlich ist noch allen der Verlauf jener Nacht, in der Thugutt als Kandidat der Linksparteien dazu schritt, eine Regierung der Linksparteien zu bilden und die Mission aufgab, als es sich herausstellte, daß eine Regierung der Linksparteien ohne Beteiligung der nationalen Minderheiten undenkbar sei. Die Linksparteien wollten damals nur eine Regierung der rein polnischen Parteien.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Im Ministerium für öffentliche Arbeiten fand gestern eine Sitzung des Ministerkomitees statt. Einer Reihe von Städten wurden Kredite für öffentliche Arbeiten gewährt. Die Angelegenheit der Führung von staatlichen öffentlichen Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit soll am 29. April genau besprochen werden. In derselben Sitzung sollen auch die Anleihen an die Selbstverwaltungen für den genannten Zweck verteilt werden.

Polizei gegen Unabhängige Sozialisten.

137 Personen verhaftet.

Die Warschauer Unabhängigen Sozialisten beriefen für vorgestern nach ihrem Lokale in der Leszno-Straße Nr. 49 eine Versammlung ein. Die Parole dieser Versammlung war: Kampf gegen die Teuerung und Feier des 1. Mai. Da die Versammlung bei verschlossenen Türen stattfinden sollte, gab das Polizeikommissariat die Erlaubnis zur Veranstaltung derselben. Der Saal konnte jedoch die große Menschenmenge nicht fassen, so wurde die Versammlung auf dem Hofe abgehalten. Nach Schluß der Versammlung fielen Rufe wie: Heraus auf die Straße! Einige hundert Teilnehmer formierten sich hierauf zu einem Zuge und zogen auf die Straße. Die Polizei forderte die Manifestanten auf, sich zu zerstreuen. Da diese den Aufforderungen nicht nachkamen, wurden stärkere Polizeimannschaften herbeigerufen, die eine Kette bildeten und die Manifestanten zu zerstreuen suchten. Dabei wurden gegen 100 Personen verhaftet. Die übrigen begaben sich nach dem Hofe der Leszno-Straße 49 zurück. Als die Polizei hier erschien, bemächtigte sich der Menge eine Panik. Aus Furcht vor einer Verhaftung flüchteten sie nach Privatwohnungen, wo sie von der Polizei verhaftet wurden. 37 Personen sind der politischen Polizei bereits von früher als Kommunisten bekannt. Um 6.30 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Die Leszno-Straße war bis zur späten Nachtstunde von Polizeipatrouillen bewacht.

Polnische Sorgen.

Eine sonderbare Pflicht der Stadt Warschau.

Ein Major namens Michal Kaminski hat sich in Napoleon verliebt und da er in seinem Nebenberuf Lehm knetet, so sieht er es als seine patriotische Pflicht an, die Stadt Warschau, das Paris des Ostens, etwas europäischer zu machen. Ein Napoleon-Denkmal hat ihm bereits die Kriegsschule abgenommen. Da der Herr Major sich über die Bezahlung nicht zu beklagen hat, so ist er auf den famosen Gedanken gekommen, Napoleone in Serienarbeit herzustellen. Beileibe aber nicht Ramschware, sondern gediegene künstlerische Arbeit.

Der zweite Napoleon ist nun fertig. Kaminski offerierte ihn dem Präsidenten der Stadt Warschau, um Napoleon vom Warecki-Platz auf die Stadt Warschau hinabblicken zu lassen, welchen Platz bisher nur eine unscheinbare Büste des Eroberers und „Befreiers" Warschaus schmückt, bezw. auch nicht schmückt.

Die Warschauer Presse schießt Freudenpurzelbäume und kann sich nicht genug tun in Lobeshymnen auf den Künstler-Major. Der „Kurjer Warszawski" begründet die Notwendigkeit der Aufstellung des Denkmals wie folgt: „Da in Paris zu Ehren Mickiewiczs ein Denkmal errichtet werden soll, ist es notwendig, die brüderliche Freundschaft mit Frankreich zu unterstreichen, indem Warschau an Stelle der Büste das Denkmal Napoleons errichtet. Dies ist Pflicht der Stadt Warschau."

Polnische Sorgen ...

Die Lodzer Stadtverwaltung hat noch größere Sorgen. Es geht um das Kosciuszko-Denkmal, das auf dem Freiheitsplatz seinen Standort finden soll. Ein Kosciuszko soll schon fertig sein und in irgendeiner Rumpelkammer auf den großen Tag der Enthüllung harren. Böse Zungen behaupten jedoch, daß das Denkmal nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem wahren Kosciuszko hat. Der Magistrat zerbricht sich den Kopf; er ist ratlos, denn er weiß nicht, was er tun soll: stellt er den Kosciuszko auf, blamiert er sich, stellt er ihn nicht auf, blamiert er sich ebenfalls. Was zu tun? — Das ist die Frage, die alle patriotische Herzen unsrer Stadtverwaltung bewegt.

Polnische Sorgen ...

Die Spionageaffäre in Wilna

Wir berichteten bereits wiederholt von einer in Wilna aufgedeckten Spionageaffäre. Die Fäden gehen bis nach Warschau. Hier war auch das Hauptbüro der Spione. Der Organisator und Leiter des ganzen „Büros" war der ehemalige **Polizeikommandant** in Wilna Koziell-Paklewski. Er verstand es eine Aufklärungsbande zu organisieren und verschiedene Geheimpläne und militärische Dokumente in seine Hände zu bekommen. Die Polizei wurde aber bald auf ihn aufmerksam. Zu Koziell-Paklewski, der in Wilna im Hotel „Italia" wohnte, kamen des öfteren verdächtige Personen. Er reiste auch wiederholt nach Warschau, wo er einen Kommissionsladen hatte. Auch hier kamen vorwiegend „seine" Leute, um verschiedene Pläne zu schmieden. Es wurde sogar festgestellt, daß er einen Ueberfall auf das Städtchen Rakow vorbereitete.

Als energischer, rühriger und dazu fähiger Mann, beschloß er, Karriere zu machen. Er gründete ein Spionagebüro, „beschäftigte" zwei Individuen von dunkler Vergangenheit: Turno-Slawinski und Werhho-Darowski. Er gab den Nachbarstaaten seine „Tätigkeit" bekannt, wodurch er zu verschiedenen Geldern gelangte, mit deren Hilfe er eine Reihe waghalsiger und gefährlicher Aktionen im Angriff nahm. Er war mit Agenten der Nachbarstaaten in ständigem Kontakt und, wie es heißt, soll er den Auftrag zur Sprengung der Warschauer Zitadelle erhalten haben.

Sein fähigster Militärleiter war Werhho-Darowski, der die gestohlenen Geheimdokumente an den Mann bringen sollte. In derselben Zeit reiste Turno-Slawinski nach Kowno, wo er mit dem litauischen Generalstabschef, General Ladyga, konferierte.

Am 7. April l. J. wartete Turno-Slawinski in einer Konditorei, wo er für geleistete „Arbeit" amerikanische Dollars erhalten sollte. Hier wurde er aber verhaftet. Seine Mithelfer wurden unterdessen in Wilnaer „Petrograder"-Hotel, wo sie mit einem „Kaufmann" verhandelten, festgenommen.

Boncour über seine Auslandsreise.

Paul Boncour schreibt nach Reise-Rückkehr aus Polen und Deutschland folgendes im „L'Oeuvre": „Was Danzig betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sich die Verhältnisse in Polen gebessert haben. Zwar bestehen noch deutsch-polnische Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des „Korridors", doch nicht mehr in dem Maße wie ehedem. Eine Besserung der Verhältnisse ist vor allem zwischen Polen und Danzig zu sehen, und das aus zwei Gründen: die Politik des Völkerbundes, dessen Urteilsspruch allgemeines Vertrauen erweckte, sowie der günstige Einfluß der Sozialistenparteien, d. h. der Danziger Sozialisten, die in den Senat eintraten, und der polnischen, die alle nationalen Sorgen mit dem internationalen „Locarno"-Geist verbinden.

In Angelegenheit der endgültigen Verbindung Polens mit dem Europa, das wir bauen, rechne ich viel auf die polnischen und deutschen Sozialisten. Allein deshalb habe ich mich in Berlin aufgehalten, um meine Parteikameraden zu sehen. Ich weiß wie sehr sie den Frieden herbeisehnen und welche Anstrengungen zu machen sie bereit sind, um die moralischen Beziehungen mit ihren polnischen Genossen zu stärken. Es ist unmöglich, daß solche beharrliche und edle Aktion keine Früchte bringen sollte ..."

Der Kohlenkonflikt kann die Regierung Baldwin stürzen.

In der Angelegenheit des Konfliktes in der Kohlenindustrie wird mitgeteilt, daß die Vertreter der Arbeiter und Industriellen beabsichtigen, der Regierung ein Memorial in Sachen der Zuerkennung von größeren Anleihen zur Investition in den Kohlengruben vorzulegen. Sofern diese Forderung nicht erzielt werden soll, kann, wie die „Sunday Chronicle" voraussieht, der Konflikt den Grund einer Aenderung der Regierung in England bilden, was wiederum zu Neuwahlen in das Parlament führen kann.

Das Staatsbürgerrecht des Arbeiterführers.

Eugen V. Debs, der einundsiebzigjährige Führer der amerikanischen Sozialisten, der wegen einer kriegsfeindlichen Rede während des Krieges zu **zehn** Jahren Zuchthaus und **Verlust** des amerikanischen Staatsbürgerrechtes verurteilt worden war, mußte auf Anraten der Aerzte zur Erholung das amerikanische Gebiet ver-

lassen und sich auf die Bermudasinsel begeben. Auch dort wird er von Agenten der amerikanischen Regierung verfolgt.

Da Debs keinen amerikanischen Reisepaß bekam, ist es fraglich, ob er, da er nun nicht mehr amerikanischer Staatsbürger ist, wieder das Gebiet der Vereinigten Staaten betreten wird dürfen. Die sozialistische Partei ruft die amerikanischen Arbeiter auf, durch eine Massenpetition die vom Sozialisten Berger im Kongreß eingebrachte Resolution, die Debs wieder das Bürgerrecht zuerkennt, zu unterstützen.

Die Frankenfälschung — eine Banditentat.

Die französische Kammer befaßte sich gestern mit dem Budget des Außenministeriums. Der sozialistische Abgeordnete Fontanier stellte eine Anfrage betreffs der Geldfälscheraffäre in Ungarn und der vor kurzer Zeit erfolgten Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini. — In seiner Beantwortung der Anfrage erklärte Ministerpräsident Briand, er wünsche, daß es in der Geldfälscheraffäre, dieser unglaublichen internationalen Banditentat, zur vollkommenen Klärung komme. Er werde nicht zulassen, daß der Gerechtigkeit nicht Genüge getan werde.

Sueida von den Franzosen genommen.

Die Kämpfe in Syrien werden wiederum aufgenommen. In der Gegend von Sueida kam es zu einer heißen Schlacht zwischen den Franzosen und Drusen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Nachmittags wurden die Drusen zurückgeschlagen. Die französischen Truppen besetzten die Stadt Sueida. Dadurch hoffen die Franzosen, das Ende des Aufstandes beschleunigt zu haben.

Die Verhandlungen mit Abd-el-Krim.

Gestern wurden die Vorverhandlungen mit Abd-el-Krim beendet. Zu den eigentlichen Friedensverhandlungen wird heute geschritten. Sofern diese aber scheitern sollten, muß man mit einer Aufnahme der Frühjahrsoffensive an der marokkanischen Front rechnen.

Alle Räuber, Mörder und Schieber . . .

Die Aktion Mussolinis, die den Gegnern des faschistischen Regimes, die sich im Ausland befinden, das Staatsbürgerrecht aberkennen will, hat zu einem Proteststurm der italienischen Arbeiter in Amerika geführt. Einen von ihnen, dem Sozialisten Vincenzo Vacirca, hat dieses Schicksal schon getroffen. In einer Reihe von großen Protestversammlungen in allen Teilen des Landes haben sie zum Ausdruck gebracht, daß sie es als Schande empfinden müssen, einem Volke anzugehören, dessen Regierung ihre Hände mit dem Blut Matteottis befleckt hat. Schöne und stolze Worte sind in diesen Kundgebungen ausgesprochen worden: „Alle Räuber, Mörder und Schieber in schwarzen Hemden können ihre Nationalität behalten. Wir verzichten auf sie. Der Tag wird kommen, wo die Ketten uns nicht mehr fesseln werden und die Freiheit nicht mehr eine in den Schmutz geworfene Gottheit sein wird. Dann werden wir wiederum unser italienisches Bürgerrecht in Anspruch nehmen. Dieser Tag wird uns auf unseren Plätzen finden als Flüchtlinge, die zurückgekehrt sind, ihr Vaterland von den Mördern in schwarzen Hemden zu befreien."

Lokales.

Die Arbeitslosigkeit in Lodz. Im staatlichen Arbeitsamt waren am 25. April 51354 Arbeitslose registriert, wovon in der verflossenen Woche 42931 Arbeitslose Unterstützungen erhielten. In der vorigen Woche verloren 252 Arbeiter die Beschäftigung, während 1069 Personen neu angestellt wurden.

Der Kampf um ein besseres Versicherungsgesetz für die geistigen Arbeiter. Die Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände hat nach ihrer Neugründung ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Sie ist daran gegangen, eine Novelle zum Gesetz der Versicherung der Angestellten gegen Arbeitslosigkeit auszuarbeiten. Im Zusammenhange damit wird die Kommission Interventionen bei den maßgebenden Stellen unternehmen. U. a. gehört zu der Kommission auch der Abg. A. Kronig, der in ihr den Commisverein vertritt.

Verringerung der Zahl der Arbeitslosenfonds. Im Zusammenhange mit den gegenwärtig in der Verwaltung des Arbeitslosenfonds eingeführten Sparmaßnahmen sowie der Reorganisation des Fonds wird die Anzahl der Bezirksverwaltungen verringert werden. Die Reorganisation wurde zugleich im Lodzer Industriebezirk durchgeführt, wo die Fondsverwaltung in Petrikau sowie in anderen Städten aufgelöst wurde. Am 1. Mai treten neue Verordnungen in Kraft, die im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Unterstützungsaktion auf die erwerbslosen Angestellten stehen.

b. **Der Streik in den städtischen Werkstätten.** Im Zusammenhang mit dem Streik der Arbeiter in den städtischen Werkstätten hat der Angestelltenverband der gemeinnützigen Institutionen an die Delegierten der Bauabteilung ein Schreiben gerichtet. In diesem Schreiben fordert der Verband, daß die Bauabteilung den Magistrat zur Berücksichtigung der gerechten Forderungen der Arbeiter veranlassen soll. Andernfalls würde der Streik auf die städtischen Institutionen ausgedehnt werden; auch würden die Angestellten der Krankenhäuser, der Fürsorgeheime, des Schlachthauses und die Saisonarbeiter in den Streik treten.

o. **Reduzierung im Schulwesen des Lodzer Kreises.** Wir erfahren, daß die unqualifizierten Volksschullehrer am 1. April die Kündigung erhalten haben, d. h. am 30. Juni entlassen werden. Im Lodzer Schulbezirk unterliegen gegen 200 Lehrer der Reduzierung.

Kronig-Wawrzynkowski. Um noch einmal zu versuchen, eine Einigung zwischen den zwei Gruppen der Angestellten in der Frage der vorgenannten Kandidaturen zu erzielen, hat der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds, Herr Kuliczkowski, für morgen abend eine zweite Konferenz einberufen. Sie findet im Lokale des Fonds in der Nawrotstraße 36 statt.

Im Silberkranze. Am heutigen Tage begeht der Schlossermeister, Herr August Besocke, mit seiner Ehegattin Amalie, geb. Schesch der Fest der silbernen Hochzeit.

Desgleichen feiert heute der Gärtner, Herr Ludwig Krüger, mit seiner Ehefrau Ida, geb. Mildner das silberne Ehejubiläum. Den Jubelpaaren entbieten auch wir die besten Glückwünsche.

(b) **Der findige Magistrat.** Unter den städtischen Angestellten hat eine neue Verordnung des Magistrats große Aufregung hervorgerufen. Der Magistrat will nämlich den Portiers, Dienern usw. die Sonntage nicht bezahlen, an denen diese auch beschäftigt sind. Daraufhin beschloß der Verband, sich an den Magistrat zu wenden, damit dieser den Dienern 4 Tage im Monat freigibt. Andernfalls würde der Verband an den Feiertagen alle diese Angestellten entfernen.

(b) **Der Magistrat vor dem Kadi.** Im Juli vorigen Jahres setzte der Magistrat, der sich auf eine Verfügung des Staatspräsidenten berief, neue Arbeits- und Zahlungsbedingungen fest, wobei er viele Angestellten nicht stabilisierte und viele entließ. Der Angestelltenverband der gemeinnützigen Institutionen brachte die Angelegenheit der entlassenen Angestellten vor Gericht und forderte für sie eine Entschädigung. Eine dieser Angelegenheiten wurde in der vergangenen Woche vom Gericht behandelt, das den Magistrat dazu verurteilte, die in der Dienstpragmatik vorgesehene Entschädigung auszuzahlen.

(b) **Dreitägiges Alkoholverbot.** Wie wir erfahren, haben die Verwaltungsbehörden ein Alkoholverbot erlassen, das von Freitag nachmittag 3 Uhr bis zum 4. Mai 10 Uhr früh verpflichtet. Das Verbot wurde für diese Tage erlassen, weil sowohl am 1. Mai als auch am 3. Mai die öffentliche Sicherheit durch Ansammlung großer Menschenmassen gefährdet ist.

Von der Lodz Finanzkammer. Der Leiter der Steuerabteilung des Lodzer Finanzamtes, Wal, verläßt seinen Posten. Er wurde nach dem Administrationstribunal in Warschau berufen. Auch der Präses des Finanzamtes soll seinen Posten verlassen und Departementsdirektor im Finanzministerium werden.

v. **Staatliche Kredite zum Export nach Rußland.** Die Notwendigkeit der Belebung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland hat die Vertreter größerer Lodzer Textilfirmen bewogen, ihre Delegierten nach Rußland zu senden. So weilt u. a. der Vertreter der Aktiengesellschaft Silberstein in Moskau, um dort die Exportverhandlungen zu Ende zu führen. Im Zusammenhang damit wurden Verhandlungen mit maßgebenden Faktoren angeknüpft, um Garantiekredite zur Belebung der Handelsbeziehungen mit Rußland zu erlangen. Wie wir aus maßgebenden Quellen erfahren, soll die Regierung bereit sein 10000000 Zl. für diesen Zweck zu bewilligen.

b. **Ein italienisches Konsulat in Lodz.** Wie wir erfahren, wird das italienische Konsulat in Lodz am 4. Mai eröffnet. Ehrenkonsul ist Herr Adam Osser.

(b) **Die Postsendungen richtig frankieren!** Obgleich die neue Erhebung der Postgebühren bereits seit dem 15. d. M. verpflichtet, vergißt das Publikum daran und klebt weiterhin die alten Gebühren auf die Sendungen. Somit sind die Briefträger auch Inkassenten geworden, da die meisten Briefe einer Zuschlagsgebühr unterliegen.

(k) **Ehetragödie.** Wir berichteten unlängst von einer Frau Olga Jerke, Polnastraße 16, die ihren Mann in fälschlicher Weise des geschlechtlichen Verkehrs mit seiner eigenen Tochter bezüchtigte. Da sich die Anklage als falsch erwies, befürchtete Frau Jerke gerichtliche Folgen und nahm in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Essigessenz zu sich. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

k. **Ueberfahren.** Der Droschkenkutscher Wladyslaw Kaźmierczak, Brzezinska Straße 66, überfuhr in der Nowomiejskastraße 21 den 15jährigen Leib Rosenstein, Alexandryjskastraße 11. Der Knabe wurde nach dem Anna-Spital gebracht.

k. **Mit dem Messer auf die Nachbarin.** Zwischen dem Jan Mikler, Mostowastraße 6 und seinen Stubennachbarn, den Eheleuten Stasinski, kam es gestern zu einem Streit. Mikler ergriff ein Messer, stürzte sich auf die Frau und brachte ihr einige schwere Verletzungen in die Brust bei. Die Frau wurde nach dem Josephs-Spital gebracht, während der Messerheld verhaftet wurde.

k. **Ein Feind von Polizeirevisionen.** Der in der Nawrotstr. 45 wohnhafte Kolonialwarenhändler Wladyslaw Kupisz wurde des geheimen Alkoholverkaufs verdächtigt. Darum sollte bei ihm eine Revision vorgenommen werden. Einige Polizisten begaben sich nach dem Laden und sagten dem Kupisz den Zweck ihres Besuches. Als dieser erfuhr, worum es geht, bekam er einen wahren Tobsuchtsanfall. Er warf sich auf die Polizisten, riß ihnen die Schnüre mit dem Pfeifchen und die Achselstücke ab und wollte sie nicht hinein lassen. Nur mit großer Mühe konnte er überwältigt werden. Gegen ihn wurde ein Protokoll aufgenommen. Kupisz wird sich demnächst wegen Widerstand gegen die Amtsgewalt zu verantworten haben.

k. **Die Mutter verprügelt.** Die in der Gluwnastraße 28 wohnhafte Kazimiera Bonk meldete der Polizei, daß ihr Sohn Josef sie mißhandelt habe, weil sie ihm Vorwürfe wegen seines schlechten Lebenswandels gemacht habe.

(b) **Autosportfreunde.** Stefan Smoczynski und Leon Lipinski stahlen das dem Josef Ziolkowski gehörende Auto, das einen Wert von 3500 Zloty besitzt, und entflohen in unbekannter Richtung. Die Polizei ist den Sportfreunden auf der Spur.

Am Scheinwerfer.

Der 1. Mai.

Wie alljährlich, so rüstet auch in diesem Jahre die sozialistische Arbeiterschaft von Lodz zur Feier des 1. Mai, des Feiertages der Arbeit.

Von unverantwortlichen Elementen werden im Zusammenhange damit die wunderlichsten Schauermärchen verbreitet. Danach soll die Demonstration polizeilich verboten werden, spezielle Truppenmengen sollen in Lodz konzentriert werden, um sich der Demonstration entgegenzustellen, Unruhen seien zum 1. Mai zu erwarten usw.

Es gehört zur menschlichen Schwäche, jedes Ereignis zu einer Sensation aufzubauschen und das Unmögliche als Tatsache, als Wahrheit, die „man aus ganz sicherer Quelle gehört hat", hinzustellen.

Die Lodzer Arbeiterschaft, bezw. deren Organisationen haben — das wissen wir aus allererster Quelle — zum 1. Mai nicht die Absicht, etwas „Außergewöhnliches", Nervenkitzel Hervorrufendes zu inszenieren. In ruhiger, würdiger Weise werden die Organisationen gegen die Ausbeutung, gegen den Krieg, gegen die falsche Sanierungspolitik des Finanzministers, gegen den Faschismus, gegen die Monarchisten und für die Völkerversöhnung, für den Frieden, für den Sozialismus demonstrieren. Nationalitätenunterschiede wird es dabei nicht geben. Der polnische, deutsche und jüdische Arbeiter werden gemeinsam demonstrieren und ihre Stärke, ihre Machtstellung bekunden. Wie alljährlich, wird der Umzug polizeilich angemeldet werden und kein Gesetz existiert, das die administrativen Behörden veranlassen könnte oder würde, der Arbeiterschaft die Begehung ihres Feiertages zu verbieten.

Geheimnisvollen sensationslüsternen Nachrichten ist also kein Glauben zu schenken. Sie werden verbreitet, um Unruhe zu stiften. Sie sind das Werk dunkler Individuen.

Zwar hat der „Rozwój", das Lodzer Blatt der Monarchisten, gestern einen Aufruf der „Straż Narodowa", einer faschistenfreundlichen Organisation, die den Marsch Mussolinis auf Rom verherrlicht, abgedruckt, in dem es heißt:

> „Möge am 1. Mai die rote Karte in der Geschichte Polens abgeschlossen werden",

doch wird sich die Arbeiterschaft weder durch Monarchisten noch durch andere Störenfriede provozieren lassen. Die Antwort der Arbeiterschaft wird sein: Verachtung derjenigen, die keine Mittel scheuen, zwischen die Solidarität des werktätigen Volkes Keile zu treiben, um der Ausbeutung der Aermsten Vorspanndienste zu leisten. ***

Der Trinitatiskirchengesangverein veranstaltete am vergangenen Sonnabend einen wohlgelungenen Familienabend. Der Gesangchor des Vereins unter der Leitung des Herrn Kapellmeister Pohl legte ein schönes Zeugnis seines Könnens ab. In der Vortragsfolge traten Herr Fr. Elstermann, Frau E. Fischer, Herr Hugo Walter mit Gesangsoli sowie Herr Gotlieb Teschner mit einem Cello- und Herr Artur Hilscher mit einem Violinsolo auf. Eine angenehme Ueberraschung bot ein Quartett der Herren Walter, Hoffmann, Heyer und Elstermann, das Herr Elstermann leitet. Den Abschluß der Vortragsfolge bildete die Aufführung des 2aktigen Schwanks „Sie kriegen sich", in dem die Herren Schünzel, Rödler, Kriese und Abel sowie die Damen Patzer und Teichgräber beschäftigt waren.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Brandstifter vor Gericht.** In einer Nacht um 11 Uhr brach im Anwesen der Susanna Sosik im Kreise Brzeziny Feuer aus, und obgleich bald an die Rettungsarbeiten geschritten wurde, brannte das Wohnhaus, die Scheune, das lebende und tote Inventar nieder. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab folgendes: Zu der Tochter der Sosik kam ein gewisser Felix Brzezinski, der aber weder von der Mutter noch von der Tochter gern gesehen wurde. Als ihm dann auch eines Tages erklärt wurde, er solle sich nicht wieder sehen lassen, beschloß er Rache zu nehmen. Er legte an das Anwesen der Sosik Feuer an und verwickelte dann während der Untersuchung seinen Freund Moszczynski in die Angelegenheit. Gestern saßen beide auf der Anklagebank. Der Staatsanwalt forderte eine strenge Strafe, während der Verteidiger ein geringes Strafmaß beantragte. Der Verteidiger Moszczynskis hatte leichte Arbeit, da der Staatsanwalt gegen diesen die Anklage zurückzog. Das Gericht verurteilte Brzezinski zu drei Jahren Besserungsanstalt, während Moszczynski freigesprochen wurde.

k. **Versuchter Mord an der eigenen Frau.** Der Lodzer Einwohner Tomasz Grzegorczyk lebte seit langem mit seiner Frau in Unfrieden. Er mißhandelte sie und den 10jährigen Sohn Kornelius. Deswegen gab die Frau das Kind zu ihrer Schwester Skrzypczynski nach Lask. Am 7. November v. J. begab sie sich nach Lask, um ihr Söhnchen zu besuchen. Als ihr Mann in betrunkenem Zustande nach Hause kam, wurde er über den Weggang seiner Frau so wütend, daß er beschloß sie umzubringen. Er nahm einen Dolch, den er sich vorher besorgt hatte, und fuhr nach Lask, wo er des nachts anlangte. Er begab sich sofort nach dem Hause seiner Schwägerin. Als er in die Wohnung gelassen wurde, zog er den Dolch und rief seiner Frau zu: „Gib das Geld!" Ohne aber weiter zu warten, versetzte er ihr einen Stich in den Leib. Sofort stürzte Skrzypczynski hinzu und entwaffnete den Wütenden. Mit Hilfe von Nachbarn wurde Grzegorczyk gebunden und der Polizei übergeben. Gestern hatte sich Grzegorczyk vor Gericht zu verantworten und wurde zu zwei Jahren Kerker und Verlust der Rechte verurteilt.

k. **Verurteilung des Redakteurs des „Rozwuj".** Vor dem hiesigen Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Kozlowski hatte sich der verantwortliche Redakteur des überpolnischen Blattes „Rozwuj", Ludwig Rynkowski, zu verantworten. Rynkowski war angeklagt, am 4. November v. J. im „Rozwuj" einen Artikel unter dem Titel „Dem Lodzer Wojewoden Darowski zur Kenntnisnahme" veröffentlicht zu haben, in dem ein unbekannter Autor in scharfen Worten gegen die Verwaltung des jüdischen Zeitungsverkaufsverbandes den Vorwurf erhebt, daß diese Verwaltung eine kommunistische Diebes- und Räuberbande sei und den Lodzer Wojewoden zur Auflösung dieser gefährlichen Institution auffordert. Da dieser Vorwurf unbegründet war, klagte die Verwaltung den verantwortlichen Redakteur wegen Verleumdung an. Das Gericht erkannte Rynkowski für schuldig und verurteilte ihn zu 200 Zl. Geldstrafe.

k. **Ein unehrlicher Polizist.** Der Polizist des 11. Kommissariats, Adam Wojciechowski, hatte das Recht Revisionen vorzunehmen. Da viele Leute schöne Sachen hatten, die Wojciechowski besonders gefielen, beschlagnahmte er goldene Uhren, Pelze und Garderobe unter dem Vorwande, den eigentlichen Ursprung des Besitzes derselben nachzuprüfen. Dabei nahm er gewöhnlich kein Protokoll auf, lieferte die Sachen auch nicht im Kommissariat ab, sondern stapelte alles in seiner Wohnung auf. Ein Beschädigter meldete von den eigenartigen Revisionen des Wojciechowski der Polizei, die ihn auch verhaftete. Vor Gericht gestellt, bekannte sich Wojciechowski schuldig. Er wurde wegen Mißbrauch seines Amtes zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Kurze Nachrichten.

Das Kaiserreich Italien. In Mailand und Turin ließ Mussolini am Sonntag für ein Kaiserreich Italien demonstrieren. Die feurigen Italiener gehorchten dem Befehl.

Die Außenkommission im deutschen Reichstag besprach gestern den Vertrag mit Ssowjetrußland. Stresemann referierte. Die Sitzung wurde für geheim erklärt.

Der polnische Bazillus in Südslawien. Aus Belgrad wird berichtet: Die Gymnasialprofessoren in Kragujewatsch sind in den Ausstand getreten, weil ihnen das Unterrichtsministerium die Gehälter seit November vorigen Jahres nicht angewiesen hat. Sie wollen den Unterricht nicht eher wieder aufnehmen, bis ihnen die Gehälter ausbezahlt werden.

Wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte der Parlamentsredakteur der „Kreuzzeitung", Fernandes, zu 1200 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Fernandes hatte im Dezember vorigen Jahres in zwei aufeinanderfolgenden Stimmungsbildern den preußischen Ministerpräsidenten Braun scharf kritisiert und dabei beleidigende Ausdrücke gebraucht. Ministerpräsident Braun trat in der Verhandlung als Nebenkläger auf.

Ein Massensterben der Hunde hat als Folge der erhöhten Hundesteuer in Berlin eingesetzt. Die Ankündigung des Magistrats, daß die erhöhte Hundesteuer von 17,50 Mark pro Quartal aufrecht erhalten bleibt, ließ die Zahl der Hundetötungen im letzten Quartal auf 8000 anschwellen. Sowohl im Tierschutzverein wie in der tierärztlichen Hochschule und bei den Tierärzten erscheinen täglich Hunderte von Hundebesitzern, namentlich aus den ärmeren Schichten, die ihre vierbeinigen Lieblinge vergiften lassen, weil die Steuerlasten für sie untragbar sind.

Aus dem Hungerkäfig. In Berlin wollte der Hungerkünstler Ventego, der bereits seit 47 Tagen im Lehrervereinshaus hungerte, nach Werder übersiedeln, um dort die Schaustellung fortzusetzen, da er sich jetzt zur Zeit der Baumblüte dort größere Einnahmen versprach. Als das Glashaus abgebaut wurde und Ventego abtransportiert werden sollte, wurde er jedoch von zwei Kriminalbeamten verhaftet, weil inzwischen bekannt geworden war, daß sich hinter Ventego der 37 Jahre alte, aus Hamburg gebürtige Handlungsgehilfe und Schauspieler Adolf Glücksmann verbarg, der wegen verschiedener Hochstapeleien von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Ventego wurde, da er körperlich sehr geschwächt ist, als Polizeigefangener zunächst ins Krankenhous transportiert. Er soll später nach Hannover übergeführt werden.

Warschauer Börse.

Dollar 9.70

	24. April	26. April
Belgien	35.63	34.55
Holland	390.20	390.35
London	47.26	47.27
Neuyork	9.70	9.70
Paris	32.67	32.52
Prag	28.80	28.80
Zürich	187.80	187.80
Italien	39.12	39.15
Wien	137.15	137.15

Züricher Börse.

	24. April	26. April
Warschau	51.00	51.00
Paris	17.40	17 32
London	25.17,7	25.17,7
Neuyork	5.17,7	5.17,7
Belgien	18.30	18.40
Italien	20.82	20.81
Berlin	1.23,2	1.23,2
Wien	73.05	73.05
Spanien	74.40	74.70
Holland	207.85	207.90
Kopenhagen	135.50	135.1/2
Prag	15.34	15.33

Inoffizielle Börse.

In Warschau kostete der Dollar gestern nachmittags 10.30—10.35. In Lodz schwankte der Dollar in den Vormittagsstunden zwischen 10.35—10.40.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildervortrag: „Eine Reise durch China". Heute, Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, findet im St. Matthäisaale ein Lichtbildervortrag über das Thema: „Eine Reise durch China" statt. Die Lichtbilder sind hier noch nicht gezeigt worden. Sie sind farbenreich und eindrucksvoll und orientieren trefflich über das gewaltige „Reich der Mitte", das in der Weltgeschichte sicher noch einmal eine große Rolle spielen wird. Zugunsten der St. Matthäikirche ist von den Besuchern ein Zloty resp. 50 Groschen erbeten. Aber auch andere Glaubensgenossen, welche diesen Betrag nicht entrichten können, sind freundlichst eingeladen.

Pastor J. Dietrich.

Konstantynow. Achtung!

Im Lokale der D.S.A.P., Dlugastr. 6,
Auskunfterteilung in:
Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadtv., und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends
Krankenkassenfragen: A. Jende — Sonnabends v. 8—9 abends
Bauangelegenheiten: Vizebürgermeister E. Stehr, Stadtv. W. Heidrich und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends
Oeffentliche Fürsorge: Stv. B. Jende und T. Melzer — Dienstags von 8—9 abds.
Wohnungsfragen: Stadtv. B. Jende und T. Hintz — Dienstags von 8—9 abds.
Schulangelegenheiten: L. Gellert — Mittwochs von 8—9 abends

Ortsgruppe Zgierz

Dienstag von 6—7 abends: Bücherausgabe a. d. Bibliothek — Gen. Lindner
Dienstag von 7—8 abends: Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz
Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten — Gen. Schlicht, Basler, Wölfle
Donnerstag v. 6—7 abends: Soziale Fürsorge — Gen. Rase
Donnerstag v. 7—9 abends: dramat. Sektion — Gen. Treichel
Sonnabend v. 6—7 abends: Soziale Fürsorge — Gen. Heinz
Sonnabend v. 6—7 abends: Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Rase
Sonnabend v. 7—9 abends: Gesangstunde

Der Vorstand.

Der deutsch-russische Vertrag.

Von Rudolf Breitscheid, Mitglied des Reichstages.

Der vielbesprochene deutsch-russische Vertrag ist am Sonnabend von dem Außenminister Stresemann und dem Berliner Botschafter der Ssowjetunion unterzeichnet worden.

Wenn jetzt, kurze Zeit nach der anti-englischen Osterrede Tschitscherins, nach der brüsken, mit heftigen Angriffen gegen den Völkerbund gespickten Ablehnung der Beteiligung an der Entwaffnungskonferenz und nach dem Fiasko von Genf die deutsche Regierung mit der Ssowjetrepublik über einen Pakt verhandelte, so war es am Ende nicht verwunderlich, daß diejenigen, die ihre Absichten nicht genauer kannten, die Befürchtung hegten, es könne das in Locarno Erreichte aufs Spiel gesetzt werden.

Der deutsch-russische Vertrag ist ein Neutralitätspakt, das heißt die beiden Partner verpflichten sich, an keinem Angriff, der von dritter Seite gegen einen von ihnen unternommen wird, teilzunehmen. In zwiefacher Beziehung wird diese Bindung indessen eingeschränkt. Einmal muß der Angriff trotz friedlichen Verhaltens des Angegriffenen erfolgen, d. h. also unprovoziert sein, und sodann wird in der den Text begleitenden deutschen Note ausdrücklich der Notwendigkeit loyaler Beobachtung der Artikel 16 und 17 des Völkerbundstatuts Erwähnung getan. Es sind das bekanntlich jene Bestimmungen, die die Mitwirkung jedes Mitglieds der Organisation bei der Abwehr eines Angreifers fordern, der vom Völkerbund als solcher festgestellt ist und der es ablehnt, sich des vorgesehenen Apparats zur friedlichen Beilegung von Streitfragen zu bedienen.

Auch eine Feststellung, daß Deutschland und Rußland jeweilig bemüht sein werden, sich über Fragen, die die beiden Staaten gemeinsam berühren, zu verständigen, kann kaum als bedenklich angesehen werden. Eine ähnliche Uebereinkunft war schon bisher in Geltung, und sie hat bekanntlich Deutschland nicht daran gehindert, sein Verhältnis zu den Westmächten ohne Rücksicht auf die russischen Wünsche zu regeln.

Bliebe noch der Zeitpunkt, der in der Tat nicht gerade günstig ist. Aber hier kann sich das deutsche Kabinett darauf berufen, daß der Termin mehr oder weniger ein Zufall ist. Die Verhandlungen laufen bereits seit mehr denn Jahresfrist. Nachdem das erste außerordentlich weitgehende, für Deutschland unannehmbare Programm der Russen abgelehnt worden war, haben diese zunächst geschmollt und gegrollt. Vor kurzem erst sind sie dann plötzlich auf den Boden getreten, den das Auswärtige Amt von Anfang an als den einzig möglichen bezeichnet hatte, und da war es natürlich sehr schwer, daß jetzt von deutscher Seite die Wiederaufnahme der Besprechungen abgelehnt wurde. Man ist in Moskau mit der Zeit anspruchsloser geworden. Man hat zuletzt kein Bündnis mehr gefordert und auch keinen unbedingten Neutralitätsvertrag. Man ist bereit, sich mit der Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund abzufinden und gegen die grundsätzliche Anerkennung des Artikels 16 keinen Widerspruch mehr zu erheben. Man bequemt sich der deutschen Auffassung an, nach der der Völkerbund ein Instrument des Friedens ist, ja, man ist vielleicht sogar bereit, auch dem System der Schiedsverträge Verständnis entgegenzubringen. Durfte Deutschland sich weigern, diesen Umschwung in der russischen Auffassung vertragsmäßig festzulegen?

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Kirchenkonzert des Kirchengesangvereins „Aeol“. Herr P. Dietrich schreibt uns: Wie bereits in den Zeitungen bekannt gegeben wurde, veranstaltet der Kirchengesangverein „Aeol“ am 6. Mai, abends 8 Uhr, in der St. Johanniskirche ein Kirchenkonzert, dessen Erlös, laut Vereinbarung mit dem Kirchenkollegium bestimmt ist: 50% für die St. Matthäikirche, 25% für die Vereinskasse und 25% für die Kirchenkasse der St. Johannisgemeinde. Die Gesangübungen zu diesem Konzert sind im vollen Gange. Der Chor des Kirchengesangvereins „Aeol“ ist durch den Gesangverein der Brüdergemeinde verstärkt worden, ebenso auch der Damenchor, dem sich zahlreiche Damen aus der Gemeinde angeschlossen haben. Am Kirchenkonzerte nimmt in dankeswerter Weise auch der Lodzer Gesangverein „Eintracht“ teil, welcher sich stets opferwilligst zur Verfügung stellt, wo es gilt für die Vollendung der St. Matthäikirche zu wirken. Auch haben hervorragende Solisten ihre Mitwirkung zugesagt. Auf das Programm werde ich noch des näheren zurückkommen. Das Kirchenkonzert dürfte, aller Voraussicht nach, uns einen hohen, edlen Genuß bieten und wird auch mit Wortverkündigung verbunden sein.

Sport.

Der Sport von Sonnabend und Sonntag.

L. Sp.- u. Tv. — L. K. S. 1:1 (1:0)

Die Schwarz-weißen bringen die Ueberraschung des Tages.

Die drei Meisterschaftsspiele, die Sonntag bei günstiger Witterung und unter Anteilnahme eines zahlreichen Publikums zur Entscheidung gelangten, verliefen im allgemeinen Formgemäß und es ereignete sich der seltene Fall, daß bei keinem Treffen ein Nachspiel notwendig wurde, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Nur ein Spiel widersprach durch seinen Ausgang den allgemeinen Erwartungen. Es gelang nämlich dem L. Sp.- u. Tv. das Meisterschaftsspiel mit L. K. S. auf remis zu gestalten.

Die Schwarz-weißen haben die wöchentliche Pause zweifellos zum eifrigen Training benützt und da die Mannschaft von Ehrgeiz beseelt ist, konnten die Favoriten-L.K.S. dem schwer erkämpften Punkt der Schwarz-weißen nur einen gegenüberstellen. Die Verteidigung spielte geradezu hervorragend. Die Läufer erschienen wirklich als Bindeglied aller Mannschaftsteile und der Angriff arbeitet zeitweise sehr zweckmäßig. Wünsche mühte sich wiederholt vergeblich seine Partner zusammenzuhalten. Wohl hatten die Roten im Felde etwas mehr vom Spiel, aber der Sieg blieb aus. Pogodzinski von den Sportlern befleißigte sich wieder einer derben Spielweise, die ihn bei einem gewiegten Schiedsrichter wohl ebenfalls den Ausschluß gekostet hätte. Die Kanone Radomski hatte am Sonntag nicht seinen Tag. Den ausgleichenden Treffer haben wohl die Roten ihm zu verdanken, doch gingen alle Schüsse auf aus, oder aber konnte der Tormann Hage die Bälle im glänzenden Stil abweisen. Es ist noch zu erwähnen, daß der L. Sp.- u. Tv. längere Zeit nur mit 10 Mann spielte. Bei den Schwarz-weißen gefielen Milde und der Tormann. Eug.

„Union“ — „Kraft“ 3:2 (2:0).

Unter Leitung des Schiedsrichters Herrn Hanke traten die ersten Mannschaften obiger Vereine an. „Kraft“ diesmal ohne Kirschbaum, was der Mannschaft die Sicherheit nahm. Bei beiden Mannschaften konnte man wenig von einem planmäßigen Spiel bemerken. Alle 22 Mann trachteten danach, den Ball vorwärts zu bringen. „Unions“ Sturm fehlt das Zusammenspiel, auch ein scharfes Vorgehen. Dagegen besitzt „Kraft“ im Mittelstürmer einen scharfen, fast allzuscharfen Mann, der für eine nicht allzufeste Verteidigung gefährlich werden kann. In der 27. Minute kann „Union“ einen gut abgewehrten Angriff der „Kraft“ auszunützen, dringt vor und Hacke sendet den Ball ins Netz. Derselbe Mann kann kurz vor der Pause den 2. Punkt für seine Mannschaft erzielen. In der zweiten Halbzeit sind die Kraftler noch draufgängerischer als in der ersten, was zur Folge hatte, daß der Schiedsrichter des öfteren einschreiten mußte. Das Bemühen der Kraftler Nennenswertes zu erzielen, bleibt nicht ohne Erfolg. Zwei Goale kann „Kraft“ für sich buchen. „Union“ gibt jedoch das Spiel nicht verloren und erzielt auch das 3. Tor. Ein sehr knappes Resultat, welches nach dem Spielverlauf ebensogut dem „Verlierer“ gebühren könnte. „Union“ hat sich mit diesem Sieg zwei weitere kostbare Punkte erkämpft. O.

„Touring-Club“ — R. T. S. „Widzew“ 3:0 (1:0)

Es war ein echtes Meisterschaftsspiel, das den Besuchern geboten wurde. Nach Stil und Kombination wurde nicht gefragt, besonders aber bei den Widzewern, weite Stöße der Verteidiger boten den Stürmern beiderseits Gelegenheit, und nun hieß es laufen, was das Zeug hielt. Tatsächlich siegte schließlich jene Mannschaft, bei der die Stürmer doch mehr auf Zusammenarbeit achteten.

Auch ohne Hermanns wußte sich der „Touring Club“ durchzusetzen, wozu freilich auch die Unterstützung der besseren Halfsreihe beitrug, in der besonders der arbeitsame Wieliszek auffiel. Die Verteidigung konnte nur einem mäßigen Quintett standhalten, dagegen Michalski als Torwächter bot Glanzleistungen.

Die Widzew-Mannschaft war durch das gänzliche Versagen ihres Tormanns benachteiligt. Die fünf Stürmer taten ihr möglichstes, fanden aber bei der Deckung, die zu sehr vor dem eigenen Tor gravitierte, zu wenig Unterstützung. Der einzige Treffer der ersten Halbzeit wurde in der 35. Minute von Osinski erzielt. Dieser immerhin haltbare Schuß gleitet dem Tormann der Widzew-Mannschaft durch die Hände und geht ins Netz.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(16. Fortsetzung.)

Und wieder hatte ihm das Glück zur Seite gestanden. In zähem Ringen hatte er den Europäern eine Position nach der anderen entrissen, bis er das Land von den „Bedrückern“, den „Blutsaugern“ befreit hatte. In der kurzen Zeit von zehn Jahren hatte er dieses Ziel erreicht. Mit der gleichen Energie und Tatkraft widmete er sich dann dem Ausbau der inneren wirtschaftlichen Kräfte seines Landes. Wohl schufen ihm die Reformen, die er ohne Rücksicht auf die alten Sitten und Gewohnheiten durchführte, viele Gegner. Doch die mußten sich beugen, und in einem halben Menschenalter war ein Werk vollbracht, um das führende Geister sich jahrhundertelang vergeblich bemühten, das Kenner des Landes für unmöglich gehalten hatten.

Mit seinen Erfolgen wuchs sein Ehrgeiz ins Unermeßliche. Träume wurden in rastloser Gehirnarbeit geformt, bis sie als erreichbare Möglichkeiten vor seinem Auge standen, und dann schuf er die Pläne zu ihrer Verwirklichung.

Schon bevor die Europäische Siedlungsgesellschaft ihre Tätigkeit in Turkestan begann, hatte sich sein Auge auf diese Gebiete gerichtet, die ja größtenteils von mongolischen Brüdern bewohnt waren. Doch damals schien ihm der mögliche Gewinn den Preis der hohen Opfer nicht wert.

Erst als die Pläne der Siedlungsgesellschaft bekannt wurden, Pläne, die dort ein großes, weißes Kulturland zu schaffen versprachen, erschienen ihm jene Länder begehrenswert. Um so begehrenswerter, je größer die Erfolge der Siedlungsgesellschaft wurden.

Ein neues Schlagwort war bald gefunden: Panmongolismus! Vereinigung aller Gelben mit dem großen Himmlischen Reich. Schnell wurde es aufgenommen. Bald war eine rege Irredenta in den bis dahin politisch völlig indifferenten Gegenden im Gange.

Die gelben Emissionäre fanden einen Boden, dessen Bearbeitung ihnen die Siedlungsgesellschaft selbst notgedrungen sehr erleichterte. Da die dort ansässigen mongolischen Stämme durch die europäischen Siedler in ihrer Nomadenwirtschaft gehindert oder gar verdrängt wurden, gab es Unzufriedene genug. Die öffentliche Meinung Chinas forderte täglich mehr oder weniger laut das Vorgehen der Regierung. Das diplomatische Spiel hatte bereits begonnen, zum mindesten waren die Karten dazu gemischt . . . da krachte der verhängnisvolle Schuß.

Ueber den Gärten von Schehol lag eine milde Frühlingssonne. Sie vergoldete die Mauern der Schlösser und Tempel und ließ deren glasierte Ziegel in allen Farben erglänzen.

Auf einer weiten Dachterrasse des Palastes, deren Rand mit blühenden Kirschbäumen in großen Bronzekübeln besetzt war, stand das niedere Lager, auf dem der Kaiser ruhte. Auf den weißen Seidenkissen wirkte das Antlitz, nur von unten her ein wenig von dem Blutrot der Seidendecke angestrahlt, wie das eines Toten. Die Stirn des Kranken war kahl, steil und gefurcht wie ein zerhauener Helm.

Die Blicke des Kaisers hingen starr am Horizont. Dort hinten . . . hinter den Schneegipfeln des Thian-Schan lag das Reich seiner Feinde, der Westländischen.

Lebensgier und Drang des Lebendigen zerrten an ihm. Für China leben . . . leben für die Flut der Aufgaben, die ihn ein halbes Menschenalter bedrängt hatten, die zu erfüllen ihm jetzt nur noch Stunden blieben. Noch klammerte er sich mit schwachen Händen an das Strauchwerk, schon unter sich den Abgrund. Sein stählerner Körper, von Tatenlust durchglüht, so lange das vollkommene Werkzeug einer übermenschlichen Arbeit, war jetzt durch zehrendes Wundfieber gebrochen.

Die Lippen des todkranken Kaisers murmelten die Worte, die einst Wischnu in seiner achten Inkarnation als Gott Krischna sprach. Jene Worte, die das Leitmotiv seines Lebens gewesen waren: „Stehe auf und kämpfe mit einem entschlossenen Herzen, gleichgültig gegen Lust und Schmerz, gegen Gewinn und Verlust, gegen Sieg und Niederlage. Kämpfe mit allen deinen Kräften.“

Kampf war sein Leben von frühester Jugend an gewesen. Nun stand vor ihm der Kampf, der den Traum so vieler Jahrhunderte, den Traum von dem alle Mongolen umfassenden einheitlichen Reich zur Erfüllung bringen sollte.

Ein leichter Glanz belebte die starr blickenden Augen. Wie sie ihn fürchteten . . . da drüben hinter den Mauern des Himmelsgebirges!

Und jetzt? . . . Wie würden sie frohlocken, wenn er tot . . .

Er stöhnte unterdrückt in abgebrochenen Lauten. Seine Hand tastete nach einer Schale mit goldenen Kugeln und ließ eine davon in ein klingendes Bronzebecken fallen. Hinter einem seidenen Vorhang wurde ein Diener sichtbar.

„Toghon-Khan!“

Seit er die Gewißheit hatte, daß er sterben müsse, hatte er sie zu sich gerufen . . . die Großen seines Landes . . . einen Starken zu finden, der für seinen unmündigen Sohn das große Reich leiten und schützen könne.

Und alle hatte er wieder weggehen lassen, als zu leicht befunden. Keiner darunter, der würdig war, den Ring zu tragen, dessen schweres Gold den Mittelfinger der kaiserlichen Rechten umschloß.

Ein einziger noch . . . der letzte, der in Frage kam. Schanti, der Herr von Dobraja und Aksu. Nicht nur ein tüchtiger General, sondern auch ein hervorragender Staatsmann, hatte er es in zäher Energie verstanden, hinter das Geheimnis des Schmelzpulvers der Weißen zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

In der zweiten Spielhälfte können die Violetten weitere zwei Tore für sich buchen. Auch hier wurde der Erfolg mit mehr Elan, als durch Taktik angestrebt, schließlich gab aber doch die höher zu bewertende technische Fertigkeit des „Touring-Club" den Ausschlag, da die beiderseits forcierte Zerstörungsarbeit zahlreiche Gelegenheiten vernichtete. Von den Touristen gefielen Olek Kubik, Wieliszek, besonders aber Michalski. Dagegen war bei den Unterlegenen der beste Mann der linke Halfsspieler.

„Prosna" — „Hakoah" 3:1 (0:0)

Das Meisterschaftsspiel der B Klasse zwischen „Prosna" und „Hakoah" brachte eine Niederlage der Lodzer „Hakoah". Bis zur Halbzeit erhält sich das Resultat auf remis, doch nach Platzwechsel erzielt „Prosna" drei Punkte, während „Hakoah" nur einen gegenüberstellen kann. Das Spiel leitete Danziger.

L. K. S. II — L. Sp. u. Tv. II 7:1 (4:0).

Touring-Club II — Widzew II 3:2.

Der Stand der Meisterschaftsspiele.

Vereine	Spiele	Siege	Niederlagen	remis	Tore für	Tore gegen	Punkte	Verlust-Punkte
L. K. S.	4	2	1	1	10	2	5	2
Touring Club	3	2	1	—	9	2	4	2
R. T. S. Widzew	3	2	1	—	6	5	4	2
Union	3	2	1	—	6	10	4	2
Kraft	3	1	2	—	3	11	2	4
L. Sp. u. To.	3	—	2	1	5	8	1	4

Radrennen des L. K. S.

10 Klm.-Rennen — Ende Alfred in der Zeit von 17 Minuten und 34,4 Sek. Hauptlauf 17 Klm. — Schönrok (P. T. C.) Schmidt (Union) Klubrennen 8 Klm. — 1) Swiderski (L. K. S.) 15 M. 18,2 Sek., 2) Eckert.

Korbball—Netzball.

Netzball.

Deutsches Mädchengymnasium — Gymnasium Przysiewicz 30:28.
Städtische Handelsschule — Deutsches Knabengymnasium 30:13.

Korbball.

U. D. S. — Staatliches Lehrerseminar 7:26. —r.

Aus dem Reiche.

Zdunska-Wola. Die Spinnerei von Rose und Wislicki hat gestern ihren Betrieb in der Weise ausgebreitet, daß sie drei Schichten arbeitet. Dabei wurde eine Art „Reorganisation" eingeführt, wobei Arbeiter examiniert werden, ob sie sich den reorganisierten Arbeitsformen „anpassen" können. Dies wird auch bei Arbeitern angewandt, die schon seit Jahren in dem Betriebe angestellt waren.

— Die Feier des 1. Mai wird hier von den drei sozialistischen Parteien D. S. A. P., P. P. S. und „Bund" sowie vom Klassenverband gemeinsam begangen werden. Die Marschroute wurde wie folgt festgelegt: Versammlungsort auf dem Berge beim Klassenverband, von da geht der Zug durch die Kirsch-, Laska-, Zlotnickiego-, Schadeker- und Juliusstraße nach dem Ringe und von dort zurück nach dem Berge. Redner werden von allen Parteien sprechen. Abends veranstaltet der Klassenverband einen Theaterabend.

Am 2. Mai veranstaltet die Ortsgruppe der D. S. A. P. im Lokale Freischütz ein Vergnügen.

— Die Militärpflichtigen des Jahrganges 1905 der Stadt Zdunska-Wola haben sich in Sieradz um 9 Uhr früh im Theatersaale zu melden: Am 16. Mai diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben A bis L beginnen und am 17. Mai die übrigen.

Bendzin. Der hiesige Stadtrat hat eine Linksmehrheit. In der letzten Sitzung desselben kam es zu Zusammenstößen zwischen den Links- und den Rechtsparteien. Grund dazu war die Frage der Umbenennung von Straßen. Die P. P. S. setzte die Umbenennung der Szosowa- in Okrzejastraße durch. Der „Klub Narodowy" (Endecja) beantragte die Abänderung des Namens der Pilsudskistraße auf Podjarie. Der Klub der Arbeitersolidarität (linke Opposition) forderte die Umbenennung der Wapienna- auf Kasprzakstraße. Eine Art Spaß sollte der Antrag sein, die Mostowastraße in „Straße des Weißen Terrors" umzubenennen. Als die P. P. S. sich während der Abstimmung der Stimme enthielt und dadurch der Antrag angenommen wurde, entstand ein Lärm. Die Endecja protestierte gegen diesen Antrag und hat gegen ihn in der Wojewodschaft einen Einspruch erhoben.

Wlodzimierz-Wolynski. Tragödie eines entehrten Offiziers. Im Restaurant „Ziemianski" in Wlodzimierz-Wolynski kam es zwischen dem Leutnant Androwicz und dem Sergeanten Niemiec zu einem Wortwechsel. Der Sergeant stieß dem Leutnant in die Brust, worauf dieser mit einer Ohrfeige antwortete. Der Sergeant blieb nichts schuldig und gab dem Offizier den Schlag zurück. Androwicz begab sich hierauf nach seiner Wohnung, wo er sich durch einen Schuß aus dem Revolver das Leben nahm. Sergeant Niemiec und der Unteroffizier Szczech, der den ersten aufforderte, den Offizier zu erschießen, wurden vor Gericht gestellt. Niemiec wurde zu 4 Monaten Gefängnis und Degradierung zum gemeinen Soldaten und Szczech zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Welt und Leben.

Wieder einmal unschuldig gehenkt? Vor kurzer Zeit ist der amerikanische „Gentleman-Bandit" Chapman gehenkt worden. Er war zum Tode verurteilt worden, weil er angeblich einen Polizisten getötet hatte, der ihn verhaften wollte. Nunmehr hat Mr. Dudding, der Vorsitzende der Gesellschaft zur Unterstützung von Strafgefangenen und Entlassenen, den Gerichtsbehörden ein Schreiben übermittelt, in dem er behauptet, daß Chapman das ihm zur Last gelegte Verbrechen gar nicht begangen habe. Er kenne den wirklichen Täter. Dieser lebe unerkannt in Neuyork und sei bereit, sich dem Gericht zur Verfügung zu stellen und den Beweis für seine Täterschaft zu erbringen, sofern man ihm zusichere, daß ihm ein Todesurteil erspart bleibe.

Kinder vertauscht. Nicht absichtlich, sondern versehentlich. Und zwar geschah dies im vorigen Jahr in der Sudenburger Frauenklinik bei Magdeburg. Zwei Frauen wurden entbunden, und jede gebar einen Knaben. Die Frauen lagen im selben Zimmer, die Kinder wurden zur selben Zeit geboren. Man machte die Wärterinnen darauf aufmerksam, die Kinder nicht zu vertauschen. Die Möglichkeit wurde von denselben entschieden in Abrede gestellt. Die beiden Frauen mit ihren Kindern verließen die Anstalt und jede Frau erzog ein ganzes Jahr lang ... ein fremdes Kind! Denn sie waren doch vertauscht worden! Und wie stellte man diese Vertauschung fest? Nicht äußerlich. Jede Mutter fühlte instinktiv, daß sie ein fremdes Kind an die Brust legte und ein fremdes Kind im Arme hielt. Das Gefühl wurde zur Gewißheit als die Kinder größer wurden. Keine Aehnlichkeit mit Vater und Mutter wurde sichtbar. Die Frauen suchten einander auf, stellten ihre Kinder gegenüber und wußten ..., daß das Kind der andern Frau ihr eignes Kind ist? Genauere Untersuchungen in der Krankenanstalt und beim Arzte bestätigten, daß der Instinkt der Mutter das ... richtige Kind gefunden hatte!

Junge oder Mädchen? In einer Schweizer Schulklasse von 34 jungen Mädchen wurde von dem Direktor ein Aufsatz gestellt: „Der Vorteil, ein Mädchen zu sein." 22 Schülerinnen erklärten in ihrer Niederschrift kategorisch, daß es überhaupt gar kein Vorteil sei, ein Mädchen zu sein. Sie würden viel lieber Jungen sein, da nur diesen die ganze Welt offen steht und gehört. Ein Mädchen dagegen bekannte sich positiv zu ihrem Geschlecht mit der Begründung, daß sie glücklich sei, den Knaben zeigen zu können, zu was ein Mädchen befähigt sei. Die restlichen zwölf Schülerinnen sahen die Vorteile, ein Mädchen zu sein, darin, daß sie Kinder bekämen, einen Haushalt zu leiten hätten und — nicht so viel rechnen müßten wie die Knaben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmänner.

Die Vertrauensmänner der Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Nord und Lodz-Süd werden aufgefordert, morgen, Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr, sich in ihren Parteilokalen einzufinden zwecks Entgegennahme der Armbinden, der Mai-Aufrufe sowie der Instruktionen der Milizkommandanten.

Wir erwarten strikte Pflichterfüllung seitens der gewählten Vertrauensmänner. Die Vorstände.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum

Morgen, Mittwoch, den 28. April d. J., abends 7 Uhr, findet eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Achtung, Dramatische Sektion!

Heute, Dienstag, d. 27. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal in der Zamenhof-Straße Nr. 17, die übliche Probe statt. Vollzähliges Erscheinen ist Bedingung.

Ortsgruppe Zdunska-Wola.

Sonnabend, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet im Freischütz eine außerordentliche Vorstandssitzung statt, an der Generalsekretär Kociolek teilnehmen wird. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Gemischter Chor, Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Die Gesangstunde findet am Dienstag, den 27. April d. J., abends um 1/2 7 Uhr, im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Neuanmeldungen von Mitgliedern in die Jugendorganisation werden täglich im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, von 7—9 Uhr abends entgegengenommen. Der Vorstand.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(28. Fortsetzung.)

Nach kurzem Besinnen begann Lore anfangs mit zitternder, unfreier Stimme, dann mehr aus sich herausgehend, das österreichische Volkslied: „Verlassen, verlassen bin ich." Erschütternd sang sie das Lied, mit einem Ausdruck, der weit über ihre Jahre ging.

Interessiert, immer gespannter lauschend, verfolgte Frau von Matthes Lores Vortrag, während die Gräfin Allwörden in einer der Mappen mit Kunstblättern herumblätterte, die in ihrer Nähe lag; für den Gesang der Lehrerin ihrer Kinder brauchte sie wahrhaftig kein Interesse zu heucheln!

Der Legationsrat wandte keinen Blick von der jungen Sängerin. Nie war ihm die reine, madonnenhafte Schönheit Lore Bergers so aufgefallen wie jetzt.

Und Ottokar Allwörden — ihn durchbebte es, als die volle dunkle Mädchenstimme an sein Ohr schlug. Er wurde bleich bis in die Lippen, sein nervöses, unruhiges Herz klopfte in ungestümen Schlägen. Wie waren ihm diese Klänge vertraut — wie oft hatte er von Maria das Lied singen hören, während sie die Zither dazu spielte. Mächtig überkam ihn die Erinnerung. Ein kaum unterdrückter Seufzer hob seine Brust. Bei Gott, sollte er denn nie zur Ruhe kommen?!

Noch ehe Lori geendet, klappte Gräfin Lella geräuschvoll das Buch zu, in dem sie geblättert.

„Recht hübsch, Fräulein Berger, doch reichlich sentimental — — wie kommen Sie darauf, gerade dieses rührselige Lied zu singen? Fühlen Sie sich wirklich so verlassen? Und Sie haben doch vorhin erst einen Brief bekommen."

„Er war von meiner Mutter, Frau Gräfin. Und das Lied hat sie manchmal gesungen, wenn ich als Kind sie darum bat. Sie spielte dann Zither dazu."

Graf Allwörden krampfte seine Hände so fest um die Lehne des Sessels, daß sie ihn schmerzten. Gab es denn solchen Zufall? — Er wurde noch verrückt darüber, wenn er das Grübeln nicht ließ. Dieses Allerweltslied — jedermann sang es im deutschen Süden — und so viele Leute spielten Zither. Unsinn war es von ihm, darüber weiter nachzudenken! Er wußte doch, daß Lore Berger früh verwaist war, daß sie aus Durlach kam und doch — und doch . . .

Frau Jakobe von Matthes ergriff impulsiv Lores Hände.

„Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Stimme, mein liebes Fräulein! Ahnen Sie wirklich nicht, welches Kapital Sie in Ihrer Kehle haben? Diese weichen, dunklen Stimmen sind so selten und dabei so sehr gesucht! Ein solches Material — was wäre daraus zu machen! Dazu Ihr Aussehen — jede Bühne würde sich um Sie bemühen."

Prüfend glitt ihr Blick über das errötende, verlegen vor ihr stehende Mädchen. Gräfin Lella lachte etwas krampfhaft.

„Täuschen Sie sich auch wirklich nicht, Liebste? Fräulein Berger ist ohnedies schon sehr romantisch veranlagt; eine derartige Aussicht könnte sie leicht verlocken, einer ungewissen Zukunft nachzugehen."

Neid auf das arme Mädchen sprach aus ihr und ebenso egoistische Sorge, diese tüchtige Arbeitskraft vielleicht zu verlieren.

„Ungewisse Zukunft! Ich garantiere ihr eine glänzende!" In begeisterten Worten sprach Frau von Matthes — das war etwas für sie — das Bühnenblut regte sich.

Lore senkte den Kopf; betäubend ging die lebhafte Rede Frau Matthes über sie hin. Ach, die meinte es gut — die malte ihr eine Zukunft so lockend hin, daß sie mit beiden Händen hätte zugreifen mögen — und doch — es war unmöglich; das kostete zu viel. Sie war auf ihren Verdienst angewiesen, und noch mehr Opfer konnte sie nicht von ihrer Mutter und ihrem Bruder verlangen, als sie schon für sie gebracht hatten.

Leise und schüchtern sprach sie das aus.

„Wissen Sie, Fräulein Berger, wie ich angefangen habe?" fragte Frau von Matthes. „Meine Mutter war eine verwitwete Hauptmannsfrau in Berlin, zwei Brüder Offiziere — kein nennenswertes Vermögen. Und trotzdem hab' ich bei einer ersten Gesangmeisterin Unterricht genommen — nur mit einem Wechsel auf die Zukunft, den mir die Künstlerin vertrauensvoll stellte. Und nachher hab' ich bezahlt; denn erst das teure Stundengeld zu erschwingen, daran war nicht zu denken. Wenn das also Ihre einzige Sorge ist — —"

„Ich glaube aber nicht, daß mein Bruder damit einverstanden wäre, wenn ich meinen Beruf wechselte."

„Damit hätte Ihr Bruder recht, Fräulein Berger. Sie sind ja viel zu ängstlich und unbeholfen, um je in der Oeffentlichkeit zu wirken," sagte Gräfin Allwörden abschließend. „Uebrigens können Sie jetzt Komtesse Titi zu Bett bringen, es wird Zeit für sie."

Damit war Lore entlassen.

Frau von Matthes merkte bald, wie unangenehm Gräfin Allwörden ihre Freundlichkeit gegen Lore Berger war; deshalb sprach sie nicht mehr von ihr, nahm sich aber vor, das junge Mädchen, das ihr Interesse geweckt, im Auge zu behalten.

12. Kapitel.

Mit lustigem Schellengeklingel fuhr der Schlitten durch den winterlichen Wald.

Erich Berger hatte seine Schwester vom Bahnhof abgeholt, und nun waren sie schon vor dem Forsthause, wo Frau Maria, in ein großes, warmes Tuch gehüllt, ihre Kinder ungeduldig erwartend, hin und her gegangen war.

Bleich vor innerer Erregung umfing sie die Tochter, die schnell aus dem Schlitten gesprungen war.

(Fortsetzung folgt.)